Du öffnetest deine Brieftasche und zeigtest mir ein Bild.
„Meine kleine Tochter", sagtest du.
„Warum hast du es mir verschwiegen, daß du verheiratet bist?"
Darum also deine merkwürdigen Worte, dein zurückhaltendes Benehmen!
Daß ich auch nicht von selbst darauf kam. Keine innerliche Stimme sagte es mir.
Ich kann dich nicht einmal schuldig sprechen, denn was auch geschehen ist zwischen uns, ich selbst habe es gewollt.
Nicht du, ich trage die Schuld. Du hättest nur Vertrauen haben müssen.
Es wird nichts anders werden zwischen uns. Bitte, sage es mir doch, daß alles beim alten bleibt!

*

Du sagst, du hättest gemein an mir gehandelt. Nichs war gemein. Du fragst, ob ich dich noch liebe wie zuvor? Doch, doch, ich liebe dich noch ganz wie zuvor.
Ich sei verändert, fremd?
Vielleicht bin ich mir selbst ein wenig fremd geworden.
Es ist doch nicht so einfach, teilen zu müssen, zu wissen, daß eine Frau existiert, die ein größeres Recht hat als ich.
Wie sie wohl aussehen mag? Ich möchte sie so gern einmal sehen.

*

Du sagtest, deine Frau sei schön und daß sie dich sehr liebe. Ich werde diese Worte nie vergessen. Du hast mir ferner gesagt, daß du sehr glücklich warst, bevor ich dir in den Weg lief. — —
Wie das klingt: Ich lief dir in den Weg, wie ein Hund, der einen Herrn sucht.

*

Nein, du darfst nicht unglücklich sein. Ich will es nicht. Darum bitte ich dich, nicht mehr zu mir zu kommen.
Ich werde nicht mehr auf dich warten. Ich will dir den Frieden wiedergeben, den ich dir genommen, und darum bitte ich dich: Geh' mir aus dem Wege — wenn du mich siehst, schau mich nicht an, sprich nicht zu mir, grüße mich nicht mehr!
Ich will dich von nun ab allein lassen. Dann wirst du Frieden finden, aber solltest du ihn nicht finden — dann komm' zu mir zurück!

*

Fünf Stunden sind vergangen, seit du gegangen bist.
Ich habe es mir überlegt, tausendmal überlegt und ich finde keinen Ausweg. Ich habe gegen meine Gefühle gekämpft, die ganze Nacht. Nun gebe ich es auf. Ich kann es nicht ertragen, dich unglücklich zu sehen. Ich kann es nicht mit ansehen, wie deine Gefühle zu mir sich in Gleichgültigkeit verwandeln. Sie sind bereits verwandelt. Seit gestern abend weiß ich es, und darum will ich dich aufgeben. Ich darf jetzt nicht an mich denken. Ich denke nur an dich.
Nun bist du wieder ganz frei von allen Sorgen und Gewissensqualen. Nun kannst du deinem süßen, kleinen Mädchen wieder in die Augen sehen, und deine Ehe wird wieder glücklich sein wie zuvor.
Ich gebe dich auf, doch eine Bitte habe ich an dich:
Nur einmal noch laß uns glücklich sein — nur ein einziges, einziges Mal noch. Sieh, ich kann nicht so von dir gehen, so ganz heimlich ohne Abschied. Einmal sollst du mich noch in deine Arme nehmen. Du sollst nicht sprechen — gar nicht — nur mich fest, ganz fest an dich drücken.
Meine Liebe war selbstsüchtig — verzeihe mir. Ich habe dich oft verletzt und dich traurig gemacht — auch das mußt du mir verzeihen.
Meine Liebe war nicht stark genug, um zu verzichten, damals, als es noch nicht zu spät war — als es noch nicht — so weh tat — —
Ich danke dir für jeden Augenblick und für jedes Lächeln, das du mir gabst — für jeden Gedanken und für jeden Druck deiner lieben Hände.
Ich danke dir für dein Verstehen und die tausend süßen Zärtlichkeiten, die du mir gabst und die mir vor dir noch niemand gegeben hat.
Ich wünsche dir nur eines: Daß du glücklich wirst, wie ehemals — bevor — — bevor — — ich — — dir — — in den Weg — — lief.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id368358402-19310880/71 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT